

Problemfelder im Blasorchester und ihre Lösungsmöglichkeiten (9): Das Schlagwerk

Das Schlagwerk hat in der Blasorchesterliteratur in den vergangenen Jahrzehnten eine enorme Entwicklung durchlaufen. Was Dirigenten über die verschiedenen Instrumente des Schlagwerks und ihre jeweilige Spieltechnik wissen müssen, erklärt Manuel Epli in seiner Serie »Problemfelder im Blasorchester und ihre Lösungsmöglichkeiten.«

Manuel Epli

Vergleicht man die Instrumentation des Schlagzeugs der »First Suite in Es« von Gustav Holst mit der Instrumentation von Kompositionen unserer Zeit, so stellt man fest, dass das Schlagzeug in diesem Zeitraum eine enorme Entwicklung durchlaufen hat – auch in Bezug auf die Instrumentation. Neben der bei Holst instrumentierten Pauke, der Kleinen und Großen Trommel, den Becken, dem Tamburin und der Triangel werden heute von vielen Komponisten – oft standardmäßig – zahlreiche weitere Schlaginstrumente gefordert. Diese Entwicklung spart selbst die unteren Leistungsstufen nicht aus. Grund genug, sich in dieser und der nächsten

Ausgabe mit der Vielfalt des heute verwendeten Schlaginstrumentariums zu beschäftigen. Vor allem im Bereich des klassischen Schlagzeugs gibt es unterschiedliche Lehr- und Spieltraditionen, sogenannte »Schulen«. Diese können im Rahmen dieses Beitrags aus Platzgründen jedoch nicht vollumfassend beleuchtet werden.

Kleine Trommel

Die Kleine Trommel stellt das Basisinstrument des klassischen Schlagzeuginstrumentariums dar. Vom ersten Unterricht an einer Musikschule bis ins Musikstudium an

einer Hochschule hinein stellt dieses Instrument einen zentralen Bestandteil der Ausbildung jedes Schlagzeugers dar. Kleine Trommeln werden in vielen verschiedenen Ausführungen gebaut. Die Instrumente unterscheiden sich vor allem in der Höhe des Korpus und im Material des Kessels. Je tiefer der Kessel eines Instruments ist, umso voller ist der Klang. Kleine Trommeln mit Holzkessel klingen tendenziell etwas wärmer als Instrumente mit Metallkessel. Hochpreisige Instrumente sind teilweise in der sogenannten Fassbauweise gefertigt. Fast alle Kleinen Trommeln besitzen einen Snare-Teppich, der mit einer Mechanik am Resonanzfell an- und abgespannt werden kann. Das Resonanzfell ist das dem Schlagfell gegenüberliegende Fell. Mit angespanntem Snare-Teppich wird die Kleine Trommel zu



Foto: ASBA DRUMS, Pixabay

Videos zu dieser Artikelserie

hat der Bayerische Blasmusikverband in Zusammenarbeit mit den Münchner Philharmonikern erstellen lassen. Abrufbar sind diese Videos, in denen die Profis der Philharmoniker ihre Instrumente erklären, über den Vimeo-Account des MON. Für Schlagwerk wurden zwei Videos produziert:

<https://vimeo.com/492764804>
(Snare Drum)

<https://vimeo.com/492775468> (Becken und Große Trommel)

einer Marschtrommel, die in der Literatur auch als »Snare Drum«, »Side-Drum« oder auch mit den Abkürzungen »SD« oder »Sn. Dr.« bezeichnet wird. Eine Field Drum bezeichnet eine (sehr) tiefe Kleine Trommel (abgespannter Snare-Teppich). Eine Military-Drum ist eine (sehr) tiefe Snare-Drum, die gelegentlich auch als Rührtrommel bezeichnet wird. Vor allem der Anspannvorgang – aber auch der Abspannvorgang – des Snare-Teppichs sind auf den meisten Instrumenten nicht geräuschlos möglich. Es werden aber auch Instrumente gefertigt, bei denen der Snare-Teppich geräuschlos aufgezogen und abgespannt werden kann (zum Beispiel von Kolberg).

Das Schlagfell der Kleinen Trommel – gemeint ist im Folgenden immer die Snare-Drum – darf nicht zu tief gespannt sein. Das Resonanzfell soll härter als das Schlagfell gespannt sein. Als Richtwert ist zu empfehlen, dass das Schlagfell zu 90 Prozent hart gespannt wird. Für die Verwendung bei Tutti-Orchesterstellen wird die Kleine Trommel ungefähr auf das *c*² gestimmt. Dieser Richtwert variiert von Instrument zu Instrument und hängt auch von der Raumakustik ab. Die Klangqualität des Instruments wird außerdem von den verwendeten Fellen beeinflusst. Die Schlagfelle nutzen sich mit der Zeit ab und müssen in regelmäßigen Abständen ausgetauscht werden. Leise Stellen werden tendenziell eher am Rand, laute Stellen eher in der Mitte des Fells gespielt. Der Klang der Kleinen Trommel ist in der Mitte relativ kurz und wird mit zunehmender Verlegung des Schlagpunktes in Richtung Rand zunehmend weicher und länger. Je steiler der Anschlagwinkel ist, desto kürzer wird der Klang. Typische Vorschläge auf der Kleinen Trommel sind die sogenannten »Flames«. Die Klangfarbe der Kleinen Trommel kann durch Heftpflaster, Dämpfer aus weichem Gummi (Moongel), Tücher – aber auch durch einen Geldbeutel (»Wallet on Drum«) – beeinflusst werden. Vorschläge können auf der Kleinen Trommel von innen nach außen (»abphrasiert«) oder von außen nach innen (»aufphrasiert«) gespielt werden. Um Vorschläge deutlicher hörbar zu machen, können

Abbildung 4: Handsätze für die Kleine Trommel

diese – mit einer konkreten Rhythmik versehen – auch ausgespielt werden.

Große Trommel

Die Große Trommel soll tiefer als der tiefste Ton der Pauke gestimmt werden. Meist liegt die Stimmung der Großen Trommel damit unterhalb des Tons F. Das Resonanzfell wird im Regelfall eine kleine bis große Sekunde tiefer als das Schlagfell gestimmt. Die Wahl des Anschlagpunkts

für Einzelschläge hängt vom gewünschten klanglichen Resultat ab: In der Mitte klingt die Große Trommel eher kurz, deutlich und prägnant. Verlegt man den Anschlagpunkt weiter nach außen, so wird der Klang zunehmend weicher und das Instrument klingt länger nach. Am äußersten Rand des Schlagfells geht der Nachklang des Instruments in ein »Wummern« über. Der Anschlagpunkt für Einzelschläge befindet sich üblicherweise eine Hand breit außerhalb der Mitte des Schlagfells. Die

Handsätze für die Kleine Trommel

In Abbildung 4 sind die Handsätze für viele Standardrhythmen auf der Kleinen Trommel dargestellt. Diese können analog auf viele weitere Schlaginstrumente übertragen werden. Dies ist bei Instrumenten, die aus mehreren (Teil-) Instrumenten bestehen oder bei denen verschiedene Töne gleichzeitig gespielt werden können (zum Beispiel mehrere gestimmte Toms oder Pauke), nicht möglich. Auftakte werden in der Regel mit der linken Hand und Taktschwerpunkte mit der rechten Hand

gespielt. Pausen ändern am Handsatz in den meisten Fällen nichts. In Abbildung 1 ist unterhalb der Notenzeile eine Alternative zum regulären Handsatz (oberhalb der Notenzeile) angegeben. Wiederholt sich der Handsatz einer rhythmischen Figur, so wird dieser ab der Wiederholung nicht mehr angegeben. So wird in Takt 9 auf Schlag 3 und 4 der Handsatz von Schlag 1 und 2 wiederholt. In Takt 16 wird auf den Schlägen 2 bis 4 der Handsatz von Schlag 1 wiederholt.

letztliche Positionierung des Anschlagpunkts hängt aber davon ab, an welcher Stelle das Instrument am besten klingt. Diese Position muss durch Ausprobieren individuell bestimmt werden.

Der Schlägel der Großen Trommel sollte nicht zu weich gewählt werden und muss ein gewisses Gewicht haben. Damit rhythmisch komplexe Stellen klar hörbar bleiben, benutzt man relativ harte Schlägel. Die Schlagbewegung erfolgt immer mit Nachdruck aus dem Unterarm heraus, wobei nach dem Berühren des Schlagfells der Klang aus dem Instrument »herausgezogen« wird. Die Dauer des Nachklangs der Großen Trommel kann mit den Fingern, einem Schal oder auch mit selbstgebastelten Dämpfern beeinflusst werden. Solche Dämpfer können aber auch käuflich erworben werden. Darüber hinaus kann durch diese Dämpfer bei schnelleren Passagen auch eine größere rhythmische Klarheit erreicht werden.

Wirbel sollten auf der Großen Trommel nicht zu schnell ausgeführt werden. Im Regelfall wird nahe dem Mittelpunkt des Schlagfells gewirbelt, wobei die Anschlagpunkte gleich weit vom Zentrum entfernt liegen sollen. Bei sehr leisen Stellen kann der Wirbel außen am Schlagfell begonnen und dann in Richtung Mittelpunkt verlegt werden.

Becken

Paarweise gegeneinander geschlagene Konzertbecken sollten mindestens einen Durchmesser von 18" (Zoll) haben. Empfehlenswert sind in der Regel Becken mit

einem Durchmesser von 20" bis 22". Diese Becken sind allerdings sehr schwer und können damit von jüngeren Musikern kaum kontrolliert werden. Große Becken verfügen auch über ein größeres Klangvolumen, das für kleinere Blasorchester oftmals zu mächtig ist. Das Klangvolumen der Becken muss immer zum Klangvolumen des Orchesters passen.

Die Schlaufen der Becken werden beim Spielen nur umfasst, es wird nicht durch die Schlaufen gegriffen. Konzertbecken können auf viele verschiedene Arten gespielt werden. Um das »Zusammenkleben« der Becken beim Schlag zu vermeiden (Vakuum), müssen die Becken leicht schräg und nicht parallel aufeinander geschlagen werden. Bei Passagen im Pianissimo ist es sehr schwer, dass die Becken sauber zusammentreffen. Oftmals hört man bei derartigen Stellen zwei Schläge. Um dies zu vermeiden, sollte das linke Becken ruhig gehalten (passive linke Hand) und das rechte Becken beim Schlag darauf zubewegt werden (aktive rechte Hand). Zur Not können leise Passagen realisiert werden, indem die Becken nicht komplett gegeneinander geschlagen, sondern nur auf einer Kante gespielt werden. Bei Beckenschlägen im Fortissimo muss der Klang aus den Becken »herausgezogen« werden. Nach dem Schlag wird dabei die Spielhaltung inklusive der Becken weit geöffnet, sodass deren Klang vollständig in den Raum abstrahlen kann. Bei langen Tönen können die Becken vom Spieler an den Schlaufen hängengelassen werden, sodass diese ausschwingen können. Um Fortissimo-Schläge vorzubereiten, sollen die Becken vor dem eigentlichen Schlag

mit den Füßen leicht angeschlagen werden, um sie vor dem eigentlichen Schlag bereits in Schwingung zu versetzen.

Für paarweise zusammengeschlagene Konzertbecken existieren in den Partituren und Stimmen viele verschiedene Bezeichnungen, darunter »(Cymb.) a2/a due«, »c./cr. Cymb.« oder »clashed Cymbal«. Die Abkürzung »cr. Cymb.« darf im konzertanten Kontext nicht mit dem Hängebecken am Drum-Set verwechselt werden, das ebenfalls als »crash Cymbal« bezeichnet wird. Soll ein Becken als Hängebecken gespielt werden, so wird dies oft durch die Bezeichnungen »suspended Cymbal« oder durch die Abkürzung »sus. Cymb.« oder »s. Cymb.« gefordert. Eine häufige Fehlerquelle besteht darin, dass das Becken nicht orthogonal zum Schlagzeugständer aufgehängt wird. Beim Wirbeln muss darauf geachtet werden, dass der Wirbel am äußeren Rand des Beckens gespielt wird. Es gibt für die Ausführung von Wirbeln auf Hängebecken spezielle Wirbel-Schlägel. Notfalls können Vibrafon- und Marimbafon-Mallets als Ersatz dienen. Von der Verwendung von Pauken-Schlägeln sollte man absehen, da diese einen sehr weichen Kern haben und schnell unbrauchbar werden. Beim Wirbeln ist die Gleichmäßigkeit des Wirbels wichtiger als dessen Geschwindigkeit.

Wirbel

Ein offener Wirbel (Open Stroke Roll) ist eine Folge von kontrollierten Doppelschlägen. Nach dem Zurückfedern des Schlägels wird die Energie des ersten Schläges in den zweiten Schlag geführt. Bei einem geschlossenen Wirbel (Closed Roll) handelt es sich um eine an sich unkontrollierte Folge von Pressschlägen, bei dem der Schlägel auf das Fell gepresst wird und durch das Zurückfedern möglichst viele Schläge pro Hand erzeugt werden.

Ein geschlossener Wirbel, auch Presswirbel genannt, klingt umso dichter, je mehr Schläge pro Hand erzeugt werden – also je öfter der Schlägel springt. Geschlossene Wirbel werden auf der Kleinen Trommel, Snare-Drum, den Toms, dem Hi-Hat und weiteren Percussion-Instrumenten mit harter Schlagfläche verwendet. Offene Wirbel verwendet man bei den Pauken, Hängebecken, der Triangel, dem Tam-Tam und allen Mallet-Instrumenten.



Foto: Martin Hommer

Triangel

Die Triangel ist ein Instrument, das stark vorurteilsbehaftet ist. Vielfach werden die Schlagzeuger von den Orchesterkollegen belächelt, wenn sie Triangel spielen müssen. Regelmäßig fallen Aussagen wie »das kann doch jeder spielen«. Dabei kann die Triangel eben gerade nicht von jedem Schlagzeuger ansprechend gespielt werden, gilt doch die Regel, dass das Instrument »easy to learn, hard to master« ist.

Triangeln werden von vielen Herstellern in diversen Ausführungen angeboten. Die Modelle unterscheiden sich nach der Größe der Triangel und der Dicke und Art des Metalls, aus dem das Instrument gefertigt wird. Bei qualitativ weniger hochwertigen Instrumenten lässt sich der erzeugte Ton nachsingen. Eine gute Triangel hingegen hat eine komplexe Obertonstruktur, die einen satten und schimmernenden Klang ergibt. Wie bei allen Schlaginstrumenten gibt es auch bei der Triangel eine große Auswahl an Schlägeln, die für die jeweilige Passage situativ korrekt gewählt werden müssen. Dünne Schlägel werden für leise Stellen eingesetzt, dicke für laute Stellen. Eine Neuentwicklung stellen Schlägel dar, die das Anschlaggeräusch minimieren. Insgesamt entstehen so im Bereich der möglichen Klangfarben zigfache Variationen.

Triangel: Spieltechnik

Die Grundhaltung beim Spielen der Triangel ist in Abbildung 1 dargestellt. Der Schlagpunkt für Einzelschläge befindet sich oben rechts und außen an der offenen Seite des Instruments (siehe Abbildung 2). Es ist wichtig, darauf zu achten, dass Einzelschläge mit Federung gespielt werden und lange Töne durch eine Vibrato-Bewegung »weiter getragen« werden. Ein Wirbel wird auf der Triangel durch eine schnelle Schlagfolge gegen die Innenseiten des Instruments realisiert (Ab-



Foto: Luciano Raul Mazeo, Pixabay

bildung 2). Abschläge des Wirbels können auf den unteren Schenkel der Triangel »abgezogen« werden. Für sehr schnelle Orchesterstellen kann das Instrument an einem Schlagzeugständer befestigt werden und mit zwei Schlägeln oben von außen gespielt werden (Abbildung 3).

Tamburin

Eine Grundregel für das Spielen des Tamburins ist, dass das Instrument mit der linken Hand gehalten und mit der rechten Hand gespielt wird. Das Tamburin wird also nicht mit der linken Hand gegen die rechte Hand geschlagen. Die Länge eines Schlags – also die Dauer des Verklingens der Schellen – wird durch den Winkel bestimmt, in dem das Instrument gehalten wird. Es gibt mannigfaltige Möglichkeiten, wie das Tamburin mit der rechten Hand gespielt wird: von feinsten Anschlägen mit dem Zeigefinger über mittelstarke Schläge mit einer variablen Anzahl kroko-dilartig zusammengenommener Finger bis hin zu mächtigen Schlägen mit der flachen Hand oder der Faust für orchestrale Tutti-Stellen. Um bei schnellen Passagen eine größere Klarheit zu erreichen, kann das Instrument auf die Beine gelegt und

mit beiden Händen gespielt werden. Dabei wird der Klang des Tamburins allerdings etwas gedämpft und verliert an Strahlkraft. Ein Wirbel wird auf dem Tamburin – gerade bei Tutti-Passagen – durch das Schütteln des Instruments mit der linken Hand erzeugt.

Eine typische Spielart des Tamburins ist der sogenannte Daumenwirbel. Um diesen ausführen zu können, muss der äußere Rand des Schlagfells zur Vorbereitung mit Kolophonium eingerieben werden. Feuchtet man nun die Daumenspitze etwas an und fährt mit dieser – mit dem richtigen Druck und im richtigen Winkel – über den Schlagfellrand, so entsteht durch das Springen der Daumenspitze der gewünschte feine Wirbeleffekt. Beliebte Fehlerquellen beim Daumenwirbel sind, dass der Anstellwinkel des Daumens zu steil oder zu flach ist. Der Daumen darf auch nicht zu nass sein, da er sonst wegrutscht. Am besten feuchtet man den Daumen an und trocknet ihn dann etwas ab. Die Ausführung des Daumenwirbels erfordert Übung und ist nicht für jeden Schlagzeuger gleich schnell erlernbar. Ein endloser Daumenwirbel ist in Form einer »liegenden Acht« möglich. Wird ein durchgän-

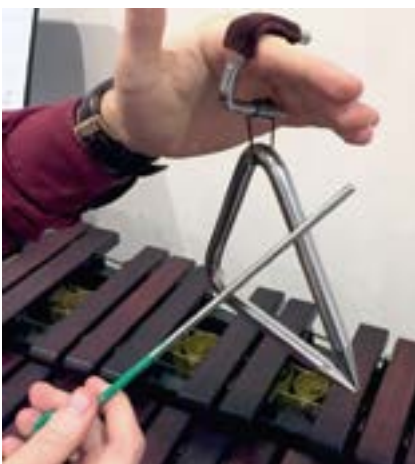


Abbildung 1



Abbildung 2

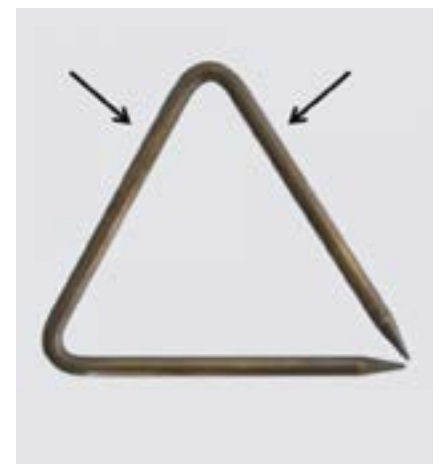


Abbildung 3

giger Wirbel mit einem Crescendo vom Pianissimo ins Fortissimo gefordert, so beginnt man zunächst mit einem Daumenwirbel und geht dann langsam auf einen standardmäßigen Wirbel mit der linken Hand über.

Die Klanggröße eines Tamburins hängt von der Größe des Instruments und der Anzahl der vorhandenen Schellen ab. Die Klangqualität wird unter anderem von der Qualität des Fells und der verwendeten Schellen bestimmt. Bei Instrumenten aus dem oberen Preissegment können die Schellen ausgetauscht werden. Um eine helle Klangfarbe zu erhalten, verwendet man silberne Schellen, für eine dunkle Klangfarbe bronzene Schellen. Das Tamburin darf nicht mit dem Schellenkranz und dem Beatrieg verwechselt werden. Der Schellenkranz wird zwar ebenfalls mit der rechten Hand geschlagen, hat im Unterschied zum Tamburin aber kein Fell. Der Beatrieg besitzt ebenfalls kein Fell, wird aber auf einem Schlagzeugständer montiert und mit Sticks gespielt.

Tam-Tam und Gong

Der wichtigste Unterschied zwischen einem Tam-Tam und einem Gong liegt da-



Tam-Tams in unterschiedlichen Größen.

Foto: Hans Braxmeier

rin, dass das Tam-Tam eine unbestimmte Tonhöhe besitzt und ein Gong auf einen bestimmten Ton gestimmt ist. Ein weiteres Unterscheidungsmerkmal ist der bei einem Gong typische »Buckel« in der Mitte des Instruments, der beim Tam-Tam so nicht vorhanden ist. Gongs werden in der Literatur für Bläserorchester nur sehr selten gefordert.

Der Anschlagpunkt des Instruments liegt knapp außerhalb des inneren (schwarzen) Kreises im nach außen folgenden goldenen Bereich. Bei einem Einzelschlag muss

der Klang – vergleichbar zum Einzelschlag bei der Großen Trommel – aus dem Tam-Tam »herausgezogen« werden. Beim Schlag muss das Gewicht des Unterarms gespürt werden, um nach dem Anschlag für den Bruchteil einer Sekunde zu »verharren«. Ist auf dem Tam-Tam ein Wirbel gefordert, so kann dieser umgesetzt werden, indem das Instrument mit dem Tam-Tam-Schlägel leicht angeschlagen wird, damit es in eine Grundschiwingung versetzt wird. Danach kann mit weichen Wirbel-Schlägeln für das Hängebecken der eigentliche Wirbel ausgeführt werden.

Anzeige



POLIZEI
ORCHESTER
BAYERN



Der neue YouTube-Kanal des
Polizeiorchesters Bayern
JETZT ABONNIEREN!



Die Bayerische
Polizei



KONZERTTERMINE

Leitung: Prof. Johann Mösenbichler

- 02.10.2021 Herzogenaurach
- 10.10.2021 Gebenbach
- 22.10.2021 Marktoberdorf
- 23.10.2021 Teublitz

(Änderungen möglich – Stand 03.08.2021)

Unsere Konzertplanung richtet sich momentan nach den Vorschriften und Empfehlungen der Staatsregierung. Bitte entnehmen Sie tagesaktuelle Informationen zu unseren Projekten und Konzerten unserer Webseite.

NÄHERE INFOS UND AKTUELLER STAND AUF
WWW.POLIZEIORCHESTER-BAYERN.DE



Die maximale Klangintensität eines Tam-Tams ergibt sich erst mehrere Augenblicke nach dem eigentlichen Anschlag. Aus diesem Grund muss der Einschwingvorgang des Instruments – wenn die maximale Klangintensität rhythmisch präzise erreicht werden soll – durch »Anwirbeln« schon vor dem eigentlichen Schlag angeregt werden. Das Tam-Tam setzt sich selbst gegen ein voll besetztes großes Blesorchester im Tutti in Bezug auf die Klangkraft leicht durch. Aus diesem Grund ist die korrekte Ausbalancierung des Tam-Tams im Klangbild des Orchesters nicht immer einfach. Bei Schlussakkorden oder Übergängen etwa muss das Instrument frühzeitig gedämpft werden, um ein Nachklingen zu vermeiden. Aufgrund der hohen Resonanzfähigkeit des Instruments kann dies selbst notwendig sein, obwohl das Tam-Tam in diesem Moment nicht gespielt wird. Die perfekte Ausführung von dynamischen Effekten kann sogar erfordern, dass ein Schlagzeuger das Tam-Tam spielt, während ein anderer Schlagzeuger die Dämpfung des Instruments übernimmt.

Pauken: Größe und Tonumfang

Viele Werke für Blesorchester sehen einen Paukensatz mit vier Pauken vor. Die Tonumfänge und Baugrößen der vier Pauken sind in Abbildung 5 dargestellt. Wir stellen fest, dass alle vier Pauken einen Tonumfang von einer Quinte haben. Der tatsächliche mögliche Tonumfang jeder Pauke ist etwas größer als angegeben, soll aus klanglichen Gründen aber nicht maximal ausgereizt werden. Es ist besser, bei Bedarf auf die nächsthöhere beziehungsweise

nächsttiefere Pauke auszuweichen. Damit leistet Abbildung 5 als »Eselsbrücke« gute Dienste. Bei der Anordnung der Pauken gibt es mit der deutschen und amerikanischen Aufstellung zwei Varianten. Bei der amerikanischen Aufstellung werden die Instrumente – analog zur Klaviatur – aus Spielersicht von links nach rechts von der tiefsten bis zur höchsten Pauke aufgebaut. Bei der deutschen Aufstellung werden die Instrumente genau andersherum (also die höchste Pauke links und die tiefste Pauke rechts) aufgebaut.

Pauken: Spieltechnik

Der Anschlagpunkt befindet sich bei der Pauke ungefähr eine Handbreit vom Rand entfernt. In der Mitte der Pauke befindet sich ein »toter Punkt«. Das Fell kann an dieser Stelle beim Anschlag nahezu nicht in Schwingung versetzt werden. Eine lockere Schlägelhaltung ist beim Spielen der Pauke von essenzieller Wichtigkeit. Bei der deutschen Spieltechnik wird auf das »Herausziehen« des Tones großer Wert gelegt. Der Vorteil dieser Technik ist der klar erkennbare Grundton in der Obertonstruktur des angeschlagenen Tons. Die Wiener Technik hingegen legt den Fokus auf die Federung beim Anschlag. Bei dieser Technik werden generell etwas härtere Schlägel als bei der deutschen Spieltechnik verwendet. Der Schlägelauswahl kommt auch bei der Pauke eine große Bedeutung zu. Diese wird von vielen Parametern beeinflusst. Dabei ist beispielsweise die Lage, rhythmische Struktur, Dynamik und Instrumentation einer Stelle wichtig für die Entscheidungsfindung, natürlich aber auch die Stilistik des Werks.

Auf der Pauke wird immer offen gewirbelt, wobei die Geschwindigkeit des Wirbels nicht entscheidend ist. Wichtiger ist es, dass der Wirbel gleichmäßig ausgeführt wird. Vor allem bei tiefen Tönen auf den tiefen Pauken kann ein zu schneller Wirbel auch zu einer Eliminierung des Klangs führen. Auf der hohen Pauke muss der Wirbel etwas schneller als bei den restlichen Pauken sein. Einzig bei Musik aus dem Barock gibt es vereinzelt Abschnitte, an denen ein geschlossener Wirbel verwendet wird, um eine größere Klarheit zu erreichen. Als allgemeine Grundregel für die Handsätze gilt, dass keine zwei aufeinander folgenden Schläge auf der gleichen Pauke mit der gleichen Hand ausgeführt werden sollen. Ausnahmen bestätigen auch diese Regel.

Pauken: Stimmung

Ein nicht idealer Klang resultiert bei der Pauke oft aus einer unzureichenden Stimmung des Instruments. Aus diesem Grund muss der korrekten Stimmung der Pauken große Beachtung geschenkt werden. Zunächst muss an allen Stimmschrauben die Grundstimmung kontrolliert und eventuell vereinheitlicht werden. Die Pauken werden dann von hoch (23"-Pauke) nach tief (32"-Pauke) eingestimmt. Dabei ist es wichtig, dass die Tonhöhe immer am Ende des Tons beurteilt wird. Am Ende des Tons ist klarer erkennbar, ob dieser nach oben oder unten »wegzieht«. Zur Überprüfung der Tonhöhe kann der korrekte Ton in die Pauke »hineingesungen« oder »gesummt« werden. Schwingt dabei das Fell gut mit, so ist die Pauke korrekt gestimmt. Generell empfiehlt es sich, den zu stimmenden Ton immer von unten »anzufahren«. Obwohl Naturfelle in klanglicher Hinsicht Fellen aus Kunststoff überlegen sind, empfiehlt sich deren Einsatz im Hinblick auf das schwierigere Intonationsverhalten im Blesorchesterbereich nicht. Naturfelle werden im Gegensatz zu Fellen aus Kunststoff eher mit weicheren Schlägeln gespielt.

Viele Werke der unteren Leistungsstufen können mit zwei Pauken (26" und 29") gespielt werden. Soll eine weitere Pauke gekauft werden, so empfiehlt sich zunächst die Anschaffung der 32"-Pauke. Als letztes kann dann die 23"-Pauke ergänzt werden. Die 20"-Pauke wird im Blesorchester so gut wie nicht eingesetzt.

In der nächsten Ausgabe der »Blasmusik in Bayern« (11/21) lesen Sie den zweiten Teil dieses Beitrags. Hier beschäftigen wir uns mit allen weiteren Schlaginstrumenten, darunter die Stabspiele, das Drum-Set und viele Percussion-Instrumente. ●

www.manuelepli.de



Abbildung 5: Größe und Tonumfang von Pauken

Pauken gestern und heute

Die Blütezeit des Paukenbaus lag in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Viele der heutigen Hersteller – darunter Hanke, Ringer, Adams und Majestic – orientieren sich bei der Konzeption ihrer modernen Instrumente an den Instrumenten aus dieser Zeit. Die angebotenen Instrumente unterscheiden sich

- in der Ausführung des Pedals (Berliner System oder Dresdner System bzw. Abwandlungen davon),
- in der Aufhängung des Kessels (freihängend oder nicht),
- im Material des Kessels (Kupfer oder Fiberglas),
- in der Bauart des Kessels (klassisch oder tiefgezogen) oder
- im Vorhandensein eines Feinstimmers.

Je nach Ausfertigung variiert auch der Anschaffungspreis, wobei die Preisspanne zwischen 1 650 und 15 000 Euro pro Pauke liegt.